



Schwarzweiß und möglichst sexy: zwei Models, fotografiert von Francesco Scavullo.

Foto: Archiv Schweitzer

Das Leben in Hochglanz

Eine Ausstellung in den Kunstarkaden würdigt die Fotoagentin Marion Schweitzer

Die Sache mit den Bananenkisten hätte ihr gefallen. 150 Obstkartons aus Rio, Ecuador und sonst woher, in denen keine Früchte lagern, sondern Marion Schweitzers Welt. Und wie soll die Welt einer leidenschaftlichen Fotoagentin, einer geschäftstüchtigen Bilderhändlerin anders aussehen als: schwarzweiß, glänzend und möglichst sexy? Von den frühen Fünfzigern bis in die neunziger Jahre war Schweitzers Agentur in der Ainmillerstraße 26 eine der ersten Münchner Adressen für Society- und Modefotografie. Über die Jahrzehnte hat sich in ihrem Dachgeschossbüro die unvorstellbare Menge von 300 000 Abzügen angehäuft, in berstende braune Tüten gepackt, auf überquellende Regale gestapelt.

Jetzt, ein Jahr nach ihrem Tod, wird das Ausmaß der Schweitzerschen Hochglanz-Hinterlassenschaft vorstellbar: Für die Ausstellung „Wahre Bilder – Ware Bilder“ in den Kunstarkaden wurden Hunderttausende in 150 Bananenkisten gepackt. Die Kisten bilden eine Wand – scheinbar aus simplen Kartonagen, aber natürlich geht es um die Schätze, die sie bergen und die man durch die Griffschlitze ahnen kann: Londoner Modeshootings mit Twiggy-Mädchen aus den Sechzigern, Brigitte Bardots Augenaufschlag und Schmolmund in allen Variationen, ausnahmslos jede Hollywood-Diva am

Pool, die Windsors bei der Fuchsjagd. Wenn *Quick* anrief und dringend ein Bild brauchte von der königlichen Skandalschwester Princess Margaret, bitte mit neuestem Lover – die Schweitzer hatte es. Wenn ein Herrenmagazin Brigitte Nielsen im Hochformat eingeplant hatte – ein Anruf in der Ainmillerstraße ergab immer einen Treffer. Marion Schweitzer, geboren in Indonesien als Tochter eines holländischen Architekten, aufgewachsen im Berlin der Goldenen Zwanziger, erkrankte sehr jung an Kinderlähmung und verbrachte die letzten Jahre im Rollstuhl, was nichts an ihrem Elan änderte. Sie war Alleinvertreterin großer Londoner Pressebild-Agenturen, und damit hat sie in ihrer Hochzeit gutes Geld verdient. Und am Schluss taugte ihre Sammlung, darunter eine Mappe mit nackten Schönen, immer noch für den einen oder anderen Deal mit dem Truckermagazin. Sie sah das pragmatisch.

Die Ware Bild: Um das zu verdeutlichen, haben die Ausstellungsmacher für ihre Schau im Rahmen des Designparcours eine Art Container inszeniert, in dem der Besucher auf einem Steg über Hunderte ausgeschüttete Fotos steigt. Dass man dabei in bekannte Gesichter sieht – James Dean mit Zigarette, John Lennon und Yoko in weißen Flattergewändern – zeugt von den Schätzen aus

dem Schwabinger Bilderhaus. Die Brücke über die Fotoflut endet in einem kleinen, schwarzen Raum, in dem es die kostbareren, feinen Stücke zu sehen gibt, gerahmt und hinter Glas: Originalabzüge von Roger Fritz, der als Schüler des großen Münchner Fotografen Herbert List von sich reden machte, oder Francesco Scavullos Doppelpor­trät von zwei katzenäugigen Modellen, voller irritierend gebrochener Symmetrien.

Hans-Peter Hösl, dessen Werbeagentur Bloomproject das Archiv Schweitzer übernommen hat, will zeigen, dass es nicht nur eine „Vertriebsplattform für Londoner Agenturen“ war, sondern als wohl einmalige Sammlung seinen eigenen Wert hat. Abgesehen von ihrem Spaß daran, aus guten Bildern schnell Geld zu machen, teilte Marion Schweitzer die Liebe zur erstklassigen Fotografie mit ihren Freunden, die in ihrem „Salon“ am Habsburgerplatz ein und aus gingen: Herbert List, Stefan Moses, Roger Fritz, die führenden Köpfe der Münchner Fotografenszene nach dem Krieg. Gemeinsam mit denen, das erzählte sie Besuchern mit sichtlicher Lust an guten Pointen, stiegen regelmäßig große Partys, raue Mengen Alkohol inbegriffen. „Meine Güte“, sagte sie immer fast andächtig, „was haben wir gefeiert.“ (Sparkassenstraße 3, bis 12. Juni.) ANNE GOEBEL